

**„Wir können alles – auch 100 %  
– Regionale Wertschöpfung als Leitbild des Klimaschutzes“**

**Thesenartige Zusammenfassung  
der Tagung am 5. März 2011 in der Evangelischen Akademie Bad Boll**

1. Erdbeben, Tsunami und die einhergehende atomare Katastrophe – terminlich nach der Tagung – haben die **Notwendigkeit und Dringlichkeit eines schnellstmöglichen Ausstiegs aus der Atomenergie** und den Einstieg in die dezentrale Nutzung erneuerbarer Energien - 100 Prozent erneuerbar - deutlich gemacht.
2. Gleichzeitig erfordert der auch 2010 weiter fortgeschrittene Klimawandel eine **Abkehr vom fossilen Zeitalter**. Das letzte Jahr hat gezeigt: Die globalen Durchschnittstemperaturen sind weiter nach oben geklettert, Niederschläge sind so viel gefallen wie selten zuvor, eine Rekordschmelze des Grönland-Eises von geschätzten 530 Gigatonnen ist festzustellen und der Regenwald des Amazonas leidet unter einer Jahrhundert-Dürre.
3. Da auf internationaler Ebene die Politik – und dies zeigten die Klimakonferenzen von Kopenhagen und Cancun/Mexiko - sich im Schneckentempo zu international verbindlichen Treibhausgasemissionen bewegt, wird ein davon unabhängiges **lokales, regionales wie nationales Vorgehen immer wichtiger**, um den globalen Temperaturanstieg auf 2 Grad zu begrenzen (was als globale Durchschnittstemperatur eigentlich – so auch die Stimmen der Pazifikanrainer - viel zu wenig ambitioniert ist). Nach Jahrzehnten organisierter Verantwortungslosigkeit, des Wegschauens, der Problemverschiebung auf die Zukunft, ist besonders die Bevölkerung in den Industrieländern (als Hauptverursacher) aufgerufen die **Energiewende vor Ort und in der Region** (und in den eigenen privaten Haushalten) voranzutreiben und die dafür notwendigen finanz- und ordnungspolitischen Rahmenbedingungen von der Politik einzufordern.
4. Wenn internationale wie nationale Klimapolitik wie bisher weitgehend tatenlos bleibt und der Klimaschutz auf die lange Bank geschoben wird, wird es immer wichtiger, dass Kommunen und Regionen die Initiative ergreifen und besonders auch **im Interesse regionalen Wertschöpfung, dem Erhalt und der Schaffung von Arbeitsplätzen** und damit einer nachhaltigen Regionalentwicklung, sich selbst ehrgeizige Ziele stecken und sich an die praktische Umsetzung im Bereich der 3 EEE – Energiesparen, Energieeffizienz und Erneuerbare Energien – machen.
5. **Notwendig ist demnach ein Perspektivenwechsel:** Klimaschutz ist vom Kopf auf lokal, regionale Beine zu stellen. Kommunen und Kreise müssen zu energiepolitischen Akteuren werden. Die **Perspektiven Dezentralität, politische und wirtschaftliche Partizipation (der Bürger) und regionale Wertschöpfung verbinden sich im Ausbau der erneuerbaren Energien.**

6. Auch angesichts des lähmenden gesellschaftlichen Konflikts um die Atomenergie, findet sich im lokalen und regionalen Aufbau von Erneuerbaren ein gemeinsames, gesellschaftliches Projekt, das mit vereinten Kräften jenseits der politischen Lager angegangen werden kann.
7. Auf lokal, regionaler Ebene ist das Thema Effizienz und Erneuerbare zu puschen und zu besetzen. Dabei geht es nicht nur um ökonomische oder technische Fragen. Zu leisten ist die **Überwindung gängiger Ausreden** wie „Wir können uns das finanziell nicht leisten“ (den Mobilfunk haben wir uns auch geleistet) und kulturell-emotionaler Blockaden (Verschandelung des Landschaftsbildes – den Tagebau hat man unter dem Argument „Arbeitsplätze“ auch akzeptiert).
8. Es braucht den öffentlichen Diskurs über – auf jeder Seite – interessengeleitete Zukunftsperspektiven und Visionen, vor allem aber eine entsprechende **Prioritätensetzung und neue Leitbilder** (statt der Renn-Reise-Limousine – das intelligente sparsame Auto unter einem solaren Carport). Ein Wechsel in der Debattenkultur ist wichtig: Es bedarf einer ehrlicheren Diskussion der Energiepolitik vor allem mit dem Eingeständnis, dass diese immer von Ideen, Hoffnungen und Prioritäten geleitet ist. Eine wirtschaftliche und technische Rationalität „per se“ gibt es eben nicht. Deshalb müssen die eigenen Grundüberzeugungen auch offen als solche diskutiert werden. Dass bestimmte Grundhaltungen entscheidend sind, gilt für Atomkraftfreunde (wir finden schon noch eine Lösung für „Jahrtausendlager“) als auch für Gegner (Optimismus mit Blick auf die Einführungsgeschwindigkeit der Erneuerbaren). Das konkrete Aufbauen Erneuerbarer Energien in der eigenen Region ermöglicht ein gemeinsames Arbeiten an der Umsetzung regionaler Visionen und Ziele, statt ritualisierter Auseinandersetzungen, auch wenn die Erwartungen an die Umsetzungsgeschwindigkeit unterschiedlich sind.
9. Dass sich in Deutschland im Jahre 2011 Erstaunliches tut – oft zu wenig bekannt –, zeigt der quer über Deutschland anwachsende Flickenteppich der **100 % Regionen** (und Kommunen).
10. Die Erfahrung dieser Regionen zeigt, wie notwendig es ist, Ziele dort zusammenzubringen, wo sie auch zusammen angegangen werden können. Erneuerbare und Einsparstrategien - Einsparen von Energie (20 %) und Ausbau der Erneuerbaren (30 %) - ergibt dann schon 50 % bis 2025 (Ostalb).
11. Ein zentraler Ansatzpunkt sollte die **Verschiebung der Wertschöpfung** sein: Statt Import von Energie (im Ostalbkreis: 300 Millionen € für Erdgas und Heizöl und 200 Millionen für Strom), sollte das Geld mittel- bis langfristig in der eigenen Region „verdient“ werden.
12. **Der Umstieg ist möglich:** Historisch wurden die Potentiale der EE viel zu niedrig eingeschätzt, stattdessen die fossil-nukleare Energieerzeugung nicht unter dem Aspekt der externen Kosten betrachtet und gewaltig überschätzt (300 Brutreaktoren für D. bis 2000). Es gilt 150 Jahre von fossil-atomarer Energieerzeugung umzubauen, was zwar technisch und ökonomisch möglich ist, aber durch bestehende bürokratische Hürden, und kulturell-emotionale Blockaden bisher erschwert wird. Natürlich werden und müssen in ländlichen

Regionen auch mehr als 100 % möglich sein, um die Zentren mitzuversorgen. Die 100% stehen für die Region und darüber hinaus. Wichtig in der Kommunikation einer solchen Strategie ist, dass deutlich wird, dass EE zu einem zentralen Schlüssel der Regionalentwicklung werden. Es geht um Wertschöpfung, Arbeitsplätze und Investitionen in der Region und die Aneignung der politischen Entscheidungen im Bereich der Energiepolitik.

13. Wenn wir 2050 100 % Erneuerbare wollen, braucht es schon heute einen **Einstieg in eine völlig neue Kraftwerksstruktur mit mehr Flexibilität in der „alten“ Grundlastzeugung**. Dies wird ein dramatischer Umbau: Rückgang bei Großkraftwerken (90 auf 15 GW), Zuwachs dezentraler Energieerzeugung (60 auf 145) – bei 80 Gigawatt Leistung. Praktizierte Energieeffizienz ist zur Unterstützung der Zielerreichung zentral wichtig, aber in der Umsetzung schwierig (es fehlt die früher „dazwischen stehende Mühe“). Bei einem weiteren Ausbau der EE muss die Leistung der Konventionellen zurückgefahren werden. Notwendig sind flexible Gas-Kraftwerke in Kraft-Wärme-Koppelung, Systemwechsel in der Grundlast. Der Wärmebereich (mit 1 % aus Sonne und Erdwärme) ist oft zu wenig im Blick (Solarthermienutzung über Großanlagen und Wärme-Speicher erfordern eine integrierte Wärmeplanung )
14. Die 100 %-Bewegung verdeutlicht die **Motive der Umstellung**: Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung; Steigerung der regionalen Wertschöpfung. Es braucht Anreize (Zuschüsse, Resonanz in der Öffentlichkeit und Schlüsselakteure (BM sonnt sich in der Sonne..), Kümmerer sowie einen Mix aus Effizienz und Erneuerbaren.
15. **Vor Ort wird es ernst**: Die Zielsetzung ist sehr wichtig (adäquat, muss umsetzbar sein und verbindlich), die Erstellung integrierter Energiekonzepte sowie ein begleitendes Monitoring. Wichtig ist der politische Beschluss auf der kommunalen wie Kreisebene, wie z. B. im Ostalbkreis (50 % des gesamten Energie- und Wärmebedarfs bis 2025 über erneuerbare Energien zu decken). Probleme vor Ort sind aber auch offenkundig: Oft sind Potentiale vorhanden (Grünmasse – Reststoffe) – aber die Logistik ist zu kostenaufwendig und die Renditeerwartung zu hoch und die Energie noch zu billig (Notwendigkeit von Ressourcensteuern). Wichtig ist auch die Definition der Raumschaft – oft wird es sinnvoll sein, dass Kommunen mit der umliegenden Region kooperieren (Überschreitung der stadtreionalen Grenzen), um die unterschiedlichen Potentiale auszunutzen.
16. Notwendig ist die **Einbindung einer Vielzahl von Akteuren** wie Stadtwerke, Energiegenossenschaften, Banken, Kirchen, Unternehmen etc. Hilfreich ist es, diesen Akteuren die notwendigen Informationen, wie z. B. GIS-Daten zu den Potentialen, Laser-Scan etc. zur Verfügung zu stellen, um im Kontakt mit Kommunen und Privatkunden das vorhandene Potential bei Neubauten oder Sanierungen (z.B. Abwärme aus Abwasserkanälen) zu nutzen.
17. **Unternehmen** sollten auch motiviert werden zu „Positiv-Energie-Unternehmen“ (Beispiel Schmalz-AG: Firma erzeugt mittels 2 Windanlagen (2,8 Mio kWh),
18. **Überwindung von Akzeptanzproblemen**. Hier fehlt es an attraktiven Modellen und Bildern einer kulturlandschaftlichen Einbindung. Möglich sind: Misch-

kulturen, Agroforst-Systeme, Energiegärten, „Energieautobahn“ (Energieallee A7 – mit Wind und Sonne). Landschaftsarchitekten, Planer, etc. sind herausgefordert, sich technische und gestalterische Innovationen auszudenken. Notwendig ist eine Kultur der erneuerbaren Energien (Masterplan Kulturlandschaft). Erneuerbare Energieerzeugungsanlagen mit Visualisierungen untermauern

19. Nutzung der **Regionalpläne**, in die der Klimaschutz als wichtiges Ziel integriert werden sollte. Wichtig hierbei wäre auch eine Stärkung der regionalen Energieagenturen durch die Landesregierung
20. Nach Jahren einer Politik gegen die Erneuerbaren beginnt sich der Wind jetzt zu drehen. Da aber bei vielen Bürgerinnen und Bürgern, die über Jahre gesäten Vorbehalte noch nachwirken und auf lokaler Ebene die Umsetzung erschwert, braucht es noch **stärkere Signale von der Politik und eine entsprechende Unterstützung** der regional zuständigen Behörden (z.B. bei der Verlegung von Leitungen eines Solarfeldes durch ein Waldgebiet – Forstverwaltung legt sich quer) sowie u. a. die Überarbeitung von Baugesetzbüchern (Abstandsregelung bei Autobahnen etc.). Es braucht also auch eine gesetzliche Stärkung des Klimaschutzes und des Ausbaus der Erneuerbaren, um im Streit mit anderen gesetzlich geregelten Interessen (Denkmalschutz, Naturschutz, Radarvorschriften, etc.) nicht strukturell unterlegen zu sein.
21. **Erneuerbare Energieerzeugung entdeckt den „Reichtum“ der jeweiligen Region** als ein Gemeingut. So macht es auch Sinn, diese zuerst in Bürgerhand zu geben und sie nicht zu großen Kapitalrendite-Erwartungen zu überlassen. Möglicherweise ergeben sich aus einem verstärkten Engagement der unterschiedlichen regionalen Akteure im Bereich EEE auch noch Impulse für technologische wie soziale Innovationen, wie kulturlandschaftlich-architektonische Einbindung erneuerbarer Energieerzeugung
22. **Phantasievolle Aktionen vor Ort** beschleunigen den Prozess, wie eine solare Kreisliga, Energiewende-Tage, Visions-Wettbewerb.
23. Der Prozess der 100 %-Region muss unterstützt und begleitet werden durch **Novellierung des EEG**, die u.a. die Einhaltung von Naturschutzstandards (Mähzeitpunkte) und eine landschaftliche Einbindung der EE speziell fördert (und auch kleinere Anlagen)
24. Auch die **Rolle der EVUs** ist im Kontext einer Ausbreitung von 100 %-Regionen neu zu bewerten (Transformation hin zu einem Energiedienstleistungsunternehmen mit einem Netz dezentraler Anlagen – und übergangsweise – mit gasbetriebenen Heizkraftwerken in Nahwärmenetzen).

Jobst Kraus/Martin Unfried, Bad Boll/Maastricht

**Links:**

[www.bw-co2.de](http://www.bw-co2.de) (Online Karte zu installierten gemeldeten EE und BHKW – Anlagen); [www.deenet.org](http://www.deenet.org); [www.100-ee.de](http://www.100-ee.de);